

Hardy Eisenstädter

Das ÖBH als Vorreiter im Bereich Umweltschutz? Umweltstandards und Umwelterziehung im Österreichischen Bundesheer – Erfolge und offene Fragen

Das österreichische Bundesheer gehört zu jenen staatstragenden Institutionen, die in ungewöhnlich hohem Ausmaß gesellschaftliche Verantwortung innehaben. Nach dem Gewaltenteilungsmodell der österreichischen Verfassung ist das Bundesheer ein Teil der Verwaltung.

Eine vom Umweltministerium in Auftrag gegebene Studie über die Meinung der Jugendlichen zum Thema „Umwelt“ ergab, dass 80 Prozent aller Jugendlichen strengere Umweltgesetze fordern und dass Verstöße gegen die Natur härter bestraft werden sollten. 61 Prozent aller Mädchen betrachten die Lage als äußerst ernst, und 60 Prozent aller Jugendlichen sind persönlich bereit, zum Umweltschutz aktiv beizutragen.

Diesem Umstand wurde auch in einem Bekenntnis zum umfassenden Umweltschutz in der Bundesverfassung durch die Bundesverfassungsnovelle im Jahr 1984 Rechnung getragen.

Folgende Prinzipien sind daher zu beachten:

I.

A. Vorsorgeprinzip

Boden, Landschaft, Luft und Wasser sind keine freien Güter (elementare Faktoren). Jede Nutzung beeinträchtigt ihre Qualität und ist sorgfältig und verantwortungsbewusst abzuwägen. Jede Nutzung, die stattfindet, muss auf die schonendste Art und Weise geschehen. Die Emissionen (Schadstoffausstoß) und sonstigen Umweltbeeinträchtigungen sind durch entsprechende Planung und Ablaufgestaltung von vornherein zu vermeiden oder durch die Anwendung aller verfügbaren Mittel auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Strukturelle Veränderungen in Produktion, Konsum und Entsorgung sind notwendig (siehe Grundsatzkonzept Seite 83). Daher ist die Erstellung eines Normenkataloges unbedingt erforderlich.

B. Schutzprinzip

Dieses Prinzip besteht darin, Menschen, Tiere, Pflanzen und Sachgüter vor schädlichen Auswirkungen von Beeinträchtigungen der Umweltqualität zu schützen. Der einfachste Anwendungsfall ist die Planung eines nächtlichen Mot-Marsches. Die Wahl einer Route, durch die die Nachtruhe von Anrainern möglichst wenig gestört wird und die dennoch minimale Kosten verursacht, setzt eine gewisse Bereitschaft zu umweltbewusstem Denken voraus. Eine andere Anwendung ist durch die Katastropheneinsätze des Bundesheeres gegeben, wobei eine Intensivierung der Aktivitäten zur Beseitigung von Folgeschäden bei Umweltkatastrophen wünschenswert ist. Der beste Schutz des Menschen vor den Gefahren der komplizierten Umweltzusammenhänge ist jedoch sein Wissen in diesem Bereich. Der Kommandant schützt seinen Untergebenen am besten dadurch, indem er ihm im Rahmen der Ausbildung fundiertes Wissen vermittelt und durch sein Vorbild Interesse und Nachahmung fördert.

Die Angehörigen des ÖBH haben eine durchaus positive Einstellung zu Anliegen des Natur- und Umweltschutzes (siehe auch die Diplomarbeit von Christoph Butter „Militär und Naturschutz: Eine empirische Untersuchung zum Thema Natur- und Umweltschutz im Österreichischen Bundesheer“, Wien, April 2008, S. 61 und 73).

In den Jahren 1984-2000 wurden folgende Maßnahmen angeordnet bzw. durchgeführt:

- Einführung der Umweltschadensmeldung im Bereich der Truppe
- Krisenbevorratung von Medikamenten
- Erhebung des Gesundheitszustandes und der Leistungsfähigkeit der Achtzehnjährigen im Rahmen der Stellungsuntersuchung (Dokumentation der wichtigsten Gesundheitsparameter)
- Erarbeitung des Merkblattes „Maßnahmen zum umweltgerechten und verantwortungsvollen Verhalten auf Truppenübungsplätzen“.

C. Dynamisches Prinzip

- periodische Wiederholung der bereits durchgeführten Untersuchungen und Studien

Die Umweltschutzbemühungen des Bundesheeres sollen in erster Linie vom Engagement der Berufssoldaten getragen werden. Wille zur Weiterbildung, Entwicklung eigener Ideen und selbständige Realisierung von Projekten (z. B. Landschaftssäuberung) sollen auch Aktivitäten der Grundwehrdiener stimulieren und einen ständigen Fortschritt im Umweltbewusstsein des Bundesheeres und auch außerhalb bewirken.

Nur unter den Voraussetzungen, dass das Bekenntnis zum Umweltschutz in allen Bereichen des Österreichischen Bundesheeres erreicht wird und dass die eingeleiteten Aktivitäten konsequent und fortdauernd betrieben werden, kann „Umweltschutz im Bundesheer“ mehr sein als ein Schlagwort. Das Bundesheer kann so gerade im Bereich des Umweltschutzes beweisen, dass es sensibel auf neue gesellschaftliche Aufgaben reagieren kann und eine zeitgemäße Institution zur Wahrung der legitimen Sicherheitsinteressen der Republik Österreich ist.

Um diese Prinzipien nachhaltig und umfassend umzusetzen, wurde im Jahre 1986 die Studie „Bundesheer und Umweltschutz“ durchgeführt und die Umweltkommission gegründet. Sie unterrichtete den Bundesminister laufend über den letzten Stand verschiedenster Umwelttechnologien bzw. -verfahren, die zur Bewältigung der aufgezeigten Probleme dienen.

Bundesminister Lichal hat damals auf meinen Vorschlag hin beim Bundesministerium für Landesverteidigung eine Kommission aus zehn Wissenschaftlern eingerichtet, die ihm direkt unterstanden und ihn in allen wichtigen Fragen des Umweltschutzes im Bundesheer berieten.

Folgende Wissenschaftler waren Mitglieder der Kommission:

Prof. König (Forschungsgemeinschaft Wilhelminenberg Umwelterziehung/ Zoologe); Fr. Prof. Lang (UNI Wien/ Wärme- und Schalltechnik); Prof. Halbwachs (Universität für Bodenkultur); Prof. Haider (Leiter des Instituts für Umwelthygiene/ Wien); Prof. Gräfe (Institut für Wissenschaften, Bgld./ Ökosystemforschung); Prof. Vogel (TU Wien/ Institut für Müllbehandlung); Fr. Doz. Kolb (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik sowie Klimafor- schung); OR Dr. Haider (Koordination für Umweltfragen, BmfU); Univ.-Prof. Detter (Technische Universität Wien, Beschaffungswesen), Doz. Kazman (Institut für Gesundheitswesen).

Mit dem Vorsitz in der Kommission wurde ich (Büro für Umweltschutzange- legenheiten im BMLV) vom Bundesminister betraut.

Militärische Aktivitäten belasten die Umwelt. Da man aber diese Aktivitäten nicht einstellen kann, muss man alles tun um die Belastungen so gering als möglich zu halten. Die Kommission sollte diesbezüglich das Verteidigungs- ministerium beraten, und entsprechende Vorschläge vorlegen. Das Bundes- ministerium für Landesverteidigung war das erste Ressort, das eine derartige Initiative setzte. Es ging darum, die Probleme, die wir selbst verursachen, auch wieder selbst zu lösen. Minister Lichal wies auch darauf hin, dass das Ressort bereits jetzt führend bei der Erarbeitung eines Fluglärmschutzgesetz- es war.

Frau Prof. Judith Lang betonte gegenüber dem Minister, wie wichtig die vorausschauende Arbeit des Bundesministeriums für Landesverteidigung sei. Prof. Lang war jene Expertin, die das Verteidigungsministerium in Fragen der Flugoptimierung des Drakens in der Steiermark beriet.

II.

Von der Kommission sind, um nachhaltige Ergebnisse zu erreichen, damals folgende Maßnahmen in Angriff genommen worden:

A. Erstellung eines Umweltkonzeptes

Ein zentraler Punkt der Umweltschutzbemühungen war die Erstellung eines Umweltschutzkonzeptes, das Richtlinien für alle Bereiche des Bundesheeres enthalten und auch im zivilen Bereich umsetzbar sein sollte.

B. Ausbildung (Information, Anreize und Motivation) in den Jahren 1984-2000

Ziel war es, ein ökologisches Problembewusstsein zu wecken und die kausalen Verknüpfungen von Umweltbelastungen auf Mensch und Gesellschaft aufzuzeigen. Somit konnte ein umweltgerechtes Verhalten der Soldaten im alltäglichen Betrieb (siehe Film) erreicht werden (Einflussnahme auf Familie und Freunde).

- 1.) Es wurden etwa 300 Kadernmitglieder als Umweltschutzbeauftragte im Forschungszentrum Seibersdorf ausgebildet. Diese haben die Umweltbelange und Aktivitäten in den Kasernen durchgeführt und überwacht. Sie haben zudem die Grundwehrdiener in diese Belange entsprechend eingeschult (Bindeglied zwischen Umweltschutzabteilung und der Truppe).
- 2.) Teilnahme an externen, umweltbezogenen Seminaren zwecks Weiterbildung
- 3.) Die Erstellung von Umweltbroschüren:
„Für Frieden und Umweltschutz“
„Seltene und Schützenswerte Tierarten“
„Seltene und Schützenswerte Pflanzenarten“
Diese Broschüren wurden damals an die Grundwehrdiener verteilt. Es wurden jährlich jeweils etwa 6.000 Stück dem Unterrichtsministerium zur Verfügung gestellt.
- 4.) Die Abhaltung eines internationalen Seminares mit etwa 140 Teilnehmern in der Militärakademie in Wiener Neustadt.
- 5.) Erstellung eines Umweltschutzfilmes: „Richtiges Verhalten von der Tagwache bis zum Zapfenstreich“, „Motivation und Müllvermeidung“, „Für Frieden und Umweltschutz“ (Wasser, Luft, Boden, Energie und Abfall)

- 6.) Einweisung der Verantwortlichen der ehemaligen Ostblockstaaten
- 7.) Erstellung eines Umwellehrbehelfes (es wurden 100 Stück für das Unterrichtsministerium zur Verfügung gestellt.)
- 8.) Schaffung des Umweltpreises und von Umweltabzeichen

Wissen wird als wichtiger Einflussfaktor ausgewiesen. Die Ergebnisse der Untersuchung von Christoph Butter „zeigen, dass die wichtigste Informationsquelle zu Themen des Natur- und Umweltschutzes Fernsehsendungen sind, gefolgt von Zeitungen und Zeitschriften, Familie, Freunden und Bekannten und dem Internet. Heeresinterne Informationsquellen spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle“. (Butter S. 46).

„Um den Status heeresinterner Informationsquelle zu heben, würden erweiterte Aus- und Fortbildung in dem Bereich des Natur- und Umweltschutzes notwendig werden“ (Butter S. 75).

Nötig „wären bessere Informationsmaterialien, Aufklärungskampagnen über den Natur- und Umweltschutz und die Sensibilisierung der Angehörigen für die Themen und Ziele des Natur- und Umweltschutzes“ (Butter S. 77).

Der Hinweis auf die positiven Beispiele der Schweizer Armee und der Bundeswehr ist bemerkenswert, da nachweislich Vertreter beider Armeen sich eingehend über die Umweltaktivitäten des ÖBH erkundigt und offensichtlich die übernommenen Informationen auch umgesetzt haben.

C. Schadstoffemissionen

wurden nachhaltig in der Zeit zwischen 1984-2000 durch die Einhaltung der Maßnahmen in Punkt C-E beeinflusst.

Durch Investitionen in der Höhe von elf Millionen Schilling in Motor-, Diesel- und Dieselrauchgastester sowie in Auswertungsgeräte waren die heereseingetragenen Kraftfahrzeugwerkstätten in ganz Österreich in der Lage, alle Benzin- und Dieselfahrzeuge des Bundesheeres mit den modernsten technischen Geräten einer optimalen und umfassenden Prüfung zu unterziehen.

Es wurden nur mehr Dieseldieselfahrzeuge angekauft. Außerdem sollte durch den Einbau von Rußfiltern in die Dieselmotoren eine weitere Schadstoffverringerung erreicht werden. Zudem war auch an eine Überprüfung auf den Rußwert bei Panzermotoren gedacht.

Alle Lenker von Heereskraftfahrzeugen waren bei Ausfahrten verpflichtet, Ölbindemittel mitzuführen, um bei einem Unfall unverzüglich entsprechende Maßnahmen treffen zu können.

Durch Forcieren des Betriebes von schadstoffarmen Heizanlagen sollte die vom Hausbrand ausgehende Luftverunreinigung reduziert werden.

Es kam zur

- Beschaffung eines Wagens zur Messung des Umweltschadens (Schadstoffindifaktion)
- Untersuchung und Planung zur Umstellung der Bremsen der 2948 Steyr und 680 M auf asbestfreie Bremsbeläge
- Erstellung der Studie „Früherfassung von Gesundheitsschädigungen bei den Achtzehnjährigen“ (man konnte dadurch die Umwelteinflüsse analysieren und in der Folge umweltmedizinische Feststellungen treffen, die für die Volksgesundheit eine große Bedeutung haben)
- Ankauf von Motortestern und Auswertegeräten zwecks Optimierung der Abgaswerte.

D. Beschaffungswesen in den Jahren 1984-2000

Mit der TU Wien wurde ein Pilotprojekt (Prof. Vogel) für die umweltfreundliche Beschaffung (Kreislauf Wirtschaft) erarbeitet. Dabei wurde berücksichtigt:

1. sparsamer Einsatz begrenzter Ressourcen
2. Schadstoffemissionen
3. Abfallproblematik (Verwertung bzw. Entsorgung)
4. Lagerung

Die Ergebnisse sollten über das Finanzministerium als Richtlinie für alle in Frage kommenden Ressorts Verwendung finden.

Bei der Beschaffung umweltfreundlicher Produkte inklusive der dazugehörigen Verpackungen wurde bereits bei der Erstellung des Anforderungsprofils dem Umweltschutzgedanken Rechnung getragen, ebenso der Lösung der Entsorgungsproblematik.

- Aufnahme von umweltrelevanten Faktoren in die Pflichtenhefte bzw. Leistungsbeschreibungen (Berücksichtigung der Umweltaspekte im Anforderungsprofil)
- Überprüfung der Umweltverträglichkeit bzw. des Anforderungsprofils durch das Amt für Wehrtechnik

Auf folgende Produkte wurde umgestellt:

- Bio-Kettenöl auf Rapsbasis beim Einsatz von Forsttrupps,
- biologisch abbaubare Wasch- und Reinigungsmittel,
- umweltfreundliches Hydrauliköl,
- formaldehydfreie militärische Bekleidung,
- wiederaufladbare Zink-Braunsteinbatterien
- nicht ozonschädigende Substanzen (z.B. Sprays oder Halonfeuerlöscher)
- Mülltrennbehälter (Gesamtkosten: 330.000 Schilling)

In diesen Bereich fiel auch die Einführung von Recyclingpapier als Schreib- und Kanzleipapier, Hygienekrepp usw. im Bundesministerium für Landesverteidigung und in den nachgeordneten Dienststellen.

E. Abfallbehandlung

In den Jahren 1984-2000 kam es zur:

- Einführung der dezentralen Entsorgung
- Regelung der Entsorgung von gefährlichem und ungefährlichem Abfall (RAB = Richtlinien für die Abfallentsorgung im Bundesheer)
- Aufbau von Abfallsammelinseln
- Integrierung der Weisung für das Umweltverhalten innerhalb der militärischen Liegenschaften in den Liegenschaftsordner.

Der wertvollste Abfall ist jener, der gar nicht anfällt. Zur Verringerung des heereigenen Abfallaufkommens wurden bereits Sekundärstoffe (Altstoffe), wie Altpapier, Altglas, und künftig auch Metalle getrennt vom übrigen Müll in speziellen Containern gesammelt. Altpapier wurde mittels Heeres-Lkw an das Rote Kreuz bzw. interessierte Firmen abgeliefert.

Weiters wurden die in den Kasernenküchen verwendeten pflanzlichen Fette nach dem Gebrauch in die Originalgebinde gefüllt und an Seifenerzeugungsfirmen abgegeben. Durch Kompostierung von Pflanzenresten zur Produktion von Humusdünger erfolgte eine weitere Reduzierung der im Kasernenbereich anfallenden Müllmengen. Es wurden etwa Desinfektionsgeräte für Speisereste (Schweinetrunk) beschafft.

Die Einführung einer automatischen Einsammlung der Übungspatronen mit Hilfe eines Auffangsackes brachte den gewünschten Erfolg. Das Mitführen transportabler Abfallbehälter (Hülsensack) zur Sammlung des anfallenden Mülls wurde während der Übungen und bei Gefechtsdienst angeordnet.

Sonderabfallbehandlung

Die vollständige Erfassung des Sonderabfalls im Bundesheer wurde bereits durchgeführt.

Die Entsorgung von gefährlichem Müll wurde ökonomisch und ökologisch zielführend geregelt; die notwendigen Vorschriften und Verhaltensweisen beim Anfall von Sondermüll wurden mit den gültigen Gesetzen in Einklang gebracht.

Es folgte die Erstellung eines Konzeptes für die Entsorgung von gefährlichem Abfall im Rahmen des Einsatzes des Bundesheeres im Ausland (Erstellung eines entsprechenden Konzeptes). Die Bundeswehr suchte damals offiziell an, um dieses Konzept beim Einsatz in Jugoslawien verwenden zu dürfen.

Wie erfolgreich der Umweltschutz im Bundesheer war, zeigte das zunehmende Interesse ausländischer Militärs an der Arbeit der Umweltschutzabteilung. Zuletzt informierten sich die Militärattachés der Schweiz und Jugoslawiens im Umweltschutzbüro.

F. Alternativenergie

Der Aufbau von erneuerbaren Energien war einer der zentralen Aspekte auf dem Weg zur Erreichung des Klimazieles.

In Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftsministerium kam es in der Zeit von 1984 bis 2000 zur Umsetzung mehrerer Alternativenergieprojekte, wie

- Installation einer mit Pferdemit als Energieträger betriebenen Heizung in Objekten am TÜPI Hochfilzen sowie Warmwasseraufbereitung und Beheizung von Objekten mittels Holzschnitzelheizung, daneben fallweiser Einsatz eines tragbaren Kleinstwasserkraftwerkes
- Warmwasseraufbereitung unter Verwendung einer Solaranlage in der Kaserne Kranebitten
- Einsatz von Wärmepumpen am MilFIPI Wr. Neustadt
- Beheizung mittels Holzschnitzelheizung im HMunL Stadl-Paura und LWL Seebenstein; daneben erfolgen laufend Untersuchungen folgender anderer Alternativenergien:
 - Solargenerator (in der Kaserne Kranebitten)
 - Photovoltaik
 - Elektrochemische Erzeugung von Strom aus Chemikalien (Polymer-ElektrolytMembran-Brennstoffzelle)
 - Trockenbatterien, wiederaufladbare Zink-Braunsteinbatterien
 - Biosprit aus Rapsöl für den Betrieb von Lkw in einem Pilotprojekt.

G. Energiesparmaßnahmen

Energiesparmaßnahmen wurden sowohl im Kraftfahrwesen als auch in den Ausbildungsrichtlinien (Geschwindigkeitsbeschränkungen, Bahntransporte statt Mot-Märsche usw.) sowie in verstärktem Ausmaß bei der Planung von Neuanlagen (wie Verbesserung der Wärmedämmung) realisiert.

Weiters zählten die meisten der unter „Alternativenergien“ angeführten Projekte auch als energiesparend.

H. Lärmschutz in den Jahren 1984-2000

Lärm stellt den größten Beschwerdefaktor in der Öffentlichkeit dar (Flug-, Fahr- sowie Schießbetrieb). Auf dem Gebiet des Lärmschutzes konzentrierten sich die Anstrengungen auf schalldichte Prüfstände für Flugzeugtriebwerke, Lärmschutzhallen, das Anlegen von Lärmschutzdämmen und die Pflanzung von Lärmschutzgürteln, schalldichte Prüfstände und die Einführung von Ausbildungs- und Simulationssystemen. Allein die Errichtung von Lärmschutzhallen belastete das Heeresbudget mit 97 Millionen Schilling. Die aus den erstellten Fluglärmgutachten erhaltenen Erkenntnisse wurden für

eine Flugwegoptimierung zur Entlastung der Anrainer verwendet. Weiters wurden ein lärmschonendes Start- und Landeverfahren angeordnet und Tiefflüge (zeitliche Begrenzung und Verständigung der Bevölkerung) wesentlich eingeschränkt.

Ein in Ausarbeitung stehendes Fluglärmgesetz – unter Federführung des Bundesministeriums für Landesverteidigung – sollte die verschiedenen für Fluglärmuntersuchungen und Fluglärmbewegungen verwendeten Lärmmaße im Hinblick auf die Auswirkungen der Belastung auf den Menschen vergleichen und vereinheitlichen. Im Rahmen des Fluglärmgesetzes gab es auch Vorschläge zur Festlegung von Fluglärmzonen. Außerdem wurde der Zusammenhang zwischen Fluglärmzonen und geeigneten Flächenwidmungen in der Raumplanung (zukünftige Widmungsbeschränkungen) verdeutlicht.

Zusätzlich sollten Simulationssysteme für die Fahr-, Flug- und Schießausbildung eingeführt werden. Schon damals wurde in der Fahrausbildung (z.B. Geschwindigkeitsbeschränkungen) beim Bundesheer Wert auf einen lärmarmen Betrieb gelegt. Die Errichtung von Deflektoren diente dabei der Lärmabsenkung auf den Flugplätzen Zeltweg und Graz-Thalerhof.

1. Natur- und Landschaftsschutz

- Erstellung der Studie „Bodenzoologische Bioindikation“ für die Truppenübungsplätze

Im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes nahm die spezielle Landschaftspflege der vom Bundesheer genutzten Liegenschaften durch laufend erfolgende Auspflanzungen und Aufforstungen schon immer breiten Raum ein, wobei auf die Erhaltung der Artenvielfalt besondere Rücksicht genommen wurde.

Truppenübungsplätze sind Refugien von im Aussterben begriffenen Tier- und Pflanzenarten, was durch extensive Nutzung, sparsame Verwendung von Herbiziden und zunehmende Wiederaufforstungs- und Begrünungsmaßnahmen ermöglicht wurde. Die Summe der jährlichen Ausgaben für Aufforstung und Begrünung belief sich damals auf zirka fünf Millionen Schilling. Die Broschüren „Seltene Pflanzenarten“, welche schützenswerte Pflanzen und deren Vorkommen auf Truppenübungsplätzen beschreibt, und „Seltene Tierarten“ waren im Umlauf. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass die Fähigkeit, sich in der Natur richtig zu bewegen, für den Soldaten im Ernstfall eine der wichtigsten Voraussetzungen ist und die Erhaltung einer natürlichen Landschaft somit im Interesse der österreichischen Verteidigungsbestrebungen liegen muss.

Prof. Mag. Dr. Georg Grabherr stellte Folgendes zu den Truppenübungsplätzen des Bundesheeres fest: „*Das militärische Übungsgelände mit den*

vielen Kleinbiotopen (Gebüschgruppen, Krautsäume, Kleinstgewässer) ist für den Artenschutz und als Pufferzone zum Siedlungsgebiet von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Um es klar zu sagen: Ein ‚Unordentlicher Verhau‘ wie der Militärplatz dient der Natur weit mehr als ein zur biologischen Einöde heruntergepflegter Wald.“

Dr. H. Wawra war zudem der Meinung, dass TÜPI und Schießplätze naturbelassene Reviere für Raritäten sind.

Ein weiteres Bestreben in dieser Richtung war die Anlage, Pflege und Erhaltung von Biotopen als Ökozellen in verschiedenen österreichischen Kasernen und auf Truppenübungsplätzen. Zu diesem Zweck wurden an den TÜPI Großmittel, Allensteig, Aualm und Seetaler Alpe Biotopuntersuchungen und -kartierungen durchgeführt, ähnliche Untersuchungen sollten auch für andere militärische Übungsgebiete erfolgen. Es hat sich gezeigt, dass durch die militärische Übungstätigkeit keine negative Beeinflussung der vorliegenden Biotope gegeben ist. Außerdem wurden an die einzelnen Militärkommanden Merkblätter zur „Pflege von Grünanlagen“ verteilt, die laufend mit aktuellen Ergänzungen und Tipps, wie z. B. richtige Kompostierung (Fäkalien „Bioklo“) etc., versehen wurden (Eingliederung als Mob-Bestandteil).

- Ankauf von Wasseraufbereitungsgeräten
- Veranlassung und Durchführung von Lebensmitteluntersuchungen im Forschungszentrum Seibersdorf anlässlich der Tschernobylkatastrophe

Gebiete, die durch ihre Beschaffenheit eine besondere Rücksichtnahme verdienen, wie Natur-, Tier- und Lärmschutzgebiete, sollten bei der Planung von Übungen weitestgehend ausgenommen werden. Derartige Gebiete sind in den österreichischen Militärkarten besonders hervorgehoben.

J. Bodenschutz in den Jahren 1984-2000

Erstellung eines Bodenschutzkonzeptes

Dem Bodenschutz wurde beim Bundesheer beispielgebend Beachtung geschenkt. So erfolgte für die bundesheereigenen agrarisch genutzten Flächen ein freiwillig reduzierter Einsatz von mineralischen Düngemitteln und Herbiziden, ein Verzicht auf halogenhaltige Düngemittel sowie ein Verzicht auf die Ausbringung von Klärschlamm auf Grund der Schwermetallproblematik.

Statt der bisher üblichen Verwendung von Chlorkalk in der Feldlatrine bei Gefechtsübungen wurde auf mobile Container-Trockentoiletten (sogenannte „Bioklos“), bei denen es mittels Zugabe von Tresterabfällen zur mikrobiellen Umwandlung organischer Abfallprodukte kommt, umgestellt.

Durch möglichst schonendes Vorgehen beim militärischen Stellungs- und Schanzenbau sollte beim Wiederbefüllen die Zerstörung der obersten Humusschicht verhindert werden.

Eine Reinigung der Kraftfahrzeuge unter Verwendung von Dieselkraftstoff oder Petroleum durfte nur mehr dort vorgenommen werden, wo befestigte Flächen mit entsprechenden Öl- und Benzinabscheidern vorhanden waren. In den Kasernen erfolgte laufend die Nachrüstung an fehlenden Ölabscheidern und befestigten Panzerabstellflächen. Bei Unfällen mit Mineralölen im Gelände war das sofortige Ausheben des verunreinigten Erdreichs und die Meldung an die Behörde angeordnet.

Es fand auch eine Bestandsaufnahme der Liegenschaften, die im Rahmen von Einsätzen der UNO (Golan, Zypern) vom Bundesheer benutzt wurden, statt. Da diese Länder über keine entsprechende Entsorgung von gefährlichen Abfällen verfügten, wurde angeordnet, dass diese notwendige Entsorgung in Österreich erfolgen sollte.

- Untersuchung von Bodenproben des Flugfeldes Wr. Neustadt auf Kontamination mit Turbinentreibstoff
- Erarbeitung und Ergänzung der Wasserschutzkataster

Das Österreichische Bundesheer nahm weiters an der Erstellung eines gesamtösterreichischen Bodenschutzkonzeptes teil.

- Reinigung und Sanierung des Quellenschutzgebietes der Stadt Wien
- Reinigung und Sanierung des Entwässerungsgrabens Tullnerfeld

K. Umweltschutztag

Ganz besonders möchte ich auf den seit 1986 bestehenden Umweltschutztag und seine Bedeutung im österreichischen Bundesheer eingehen.

Aus organisatorischen Gründen (um Ausbildungsvorhaben nicht zu stören, Witterung) nicht an einen bestimmten Tag des Jahres gebunden, wird in der Zeit von März bis Juni bei der Truppe ein Tag dem Umweltschutz gewidmet.

Die Grundwehrdiener wurden anlässlich des Umweltschutztages an Hand der Broschüre „Für Frieden und Umweltschutz“ über ein umweltgerechtes Verhalten vor allem in drei Bereichen (Auswahl eines Produktes bzw. Verfahrens, Anwendung und Entsorgung) informiert. Es ist ersichtlich, dass Umweltschutz ein flexibles Handeln und Denken, Fachwissen und letztlich auch Engagement der Angehörigen des Bundesheeres verlangt; befohlener Umweltschutz kann dagegen nur in engen Teilbereichen brauchbare Ergebnisse liefern.

An den letzten stattgefundenen Umweltschutztagen wurden jährlich jeweils rund 110.000 Arbeitsstunden aufgewendet. Die Aktivitäten umfassten Begrünungen (Begrünungsmaßnahmen im Kasernenbereich, Neupflanzungen, wie Aufforstung von Truppenübungsplätzen mit bis zu 45.000 Bäumen) sowie

Säuberungsaktionen (Säuberung der Übungsgebiete von Munitionsresten, Säuberung der Grüngebiete von Müll, Assistenzeinsatz von Hubschraubern des Bundesheeres bei der Reinigung des Pasterzengletschers).

- Waldaufforstungsmaßnahmen (in Oberösterreich „Feuerkogel“, im Waldviertel mittels Hubschrauber in schwer zugänglichen Schutzwaldgebieten und in Vorarlberg)
- Beobachtungssystem für einen etwaigen Schaden des Waldes in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten

Der Wald ist ein Ökosystem (Artenvielfalt, CO₂-Speicher usw.) und reagiert dementsprechend sensibel auf die Umweltsituation. Er hat Antworten auf alle brennenden Umweltfragen, die größtenteils im Bereich Umwelt, Energie, Gesundheit und Klimawandel liegen.

Ausgaben für Umweltschutzmaßnahmen:

In den Jahren 1986-1988 wurden vom Bundesministerium für Landesverteidigung für den Umweltschutz folgende Summen ausgegeben:

- 1986 ca. 107,6 Mill. S
- 1987 ca. 193,5 Mill. S
- 1988 ca. 189,3 Mill. S

Die umweltschutzbezogenen Ausgaben betragen etwas über ein Prozent des Gesamtbudgets.

Interview mit dem damaligen Umweltminister PRÖLL im Standard (S.6) vom 06. 09. 2007 betreffend die Umweltschutzaktivitäten:

„Man merkt halt nichts davon – außer vielleicht beim Bundesheer, das schon in den Achtzigerjahren vom Biotopschutz auf den Truppenübungsplätzen bis zum Biosprit für die Autos eine Pilotfunktion eingenommen hat.“

Pröll: „Da hat sich aber noch einiges getan: Wir haben beispielsweise bei Bundesschulen Contracting-Modelle, wir zeigen dort, wie Energiesparen funktioniert. Die Bundesimmobiliengesellschaft engagiert sich da wirklich sehr. Und wir beschaffen mit Ethanol betriebene Fahrzeuge, wir verwenden seit jeher Recycling-Papier, wir bieten in der Kantine Essen aus biologischer Landwirtschaft.“

In der vom Standard angesprochenen Zeit galt Österreich als Umweltmusterland (an 2. Stelle in der EU). Derzeit ist Österreich stark nach hinten gefallen und zahlt für den Ankauf von Zertifikaten etwa eine Milliarde Euro im Jahr. Christoph Butter stellt fest: „Die für Bevölkerungsbefragungen zwar hohe, für auf engere Personenkreise zugeschnittene Befragungen jedoch nur mittelmäßige Responserate von rd. 21% lässt hier Raum für gewisse

Zweifel an einem generell hohen Umweltengagement aller Heeresangehörigen. (Butter S. 76). Butter schlägt die Schaffung neuer Anreizsysteme vor (Butter S. 76).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass militärische Nutzung und Umweltschutz nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern sich vielmehr bedingen und ergänzen. Staaten und Unternehmen müssen sich verändern, um dieselben zu bleiben (siehe Universitätsprofessor Ermacora und Professor Raschauer, sowie „Friedensnutzen des österreichischen Bundesheeres“). Wenn man systemtheoretisch analysiert, geht es um die Aufrechterhaltung eines bestimmten Verhältnisses zwischen System und Systemumwelt, das zur Sensibilisierung des eigenen Systems erforderlich ist. Daher ist es selbstverständlich, dass Unternehmen ihre eigenen Organisations- und Funktionskonzepte im Lichte der gewandelten Umweltverhältnisse neu definieren und rechtzeitig auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren.

Es geht somit nicht um modische Effekthascherei, sondern um die Stabilisierung des eigenen Systems (Selbsterhaltung) durch erkennbare Leistungen. Für die Bewältigung von Umweltkatastrophen und Elementarereignissen außergewöhnlichen Umfanges sind entsprechende organisatorische, personelle und materielle Voraussetzungen notwendig, über die nur das Bundesheer verfügt. Das starre Festhalten an überholten Leitbildern ist kontraproduktiv.

Ein wertvoller Beitrag zum Frieden ist ein entsprechender respektvoller Umgang mit der Umwelt.